

bildete. Das Kl. verteidigte aber der Stadt → Konstanz gegenüber von Beginn weg entschieden sämtl. Besitzrechte, was immer wieder zu heftigen Spannungen mit dem Konstanzer Rat und zu Interventionen der B.f.e führte. Nach der Eroberung des Thurgaus durch die Eidgenossen 1460 und insbes. im sog. Schweizer- oder Schwabenkrieg wurde die unmittelbar vor den Toren liegende Klosteranlage als milit. Bedrohung für die Stadt empfunden und 1499 von Konstanzer Truppen niedergebrannt. Im Dreissigjährigen Krieg wurde K. am 2. Okt. 1633 erneut zerstört, worauf → Konstanz verlangte, daß ein Wiederaufbau »einen Kanonenschuß« von der Stadt weg verschoben werden müsse. Mit zunehmendem Einfluß der Eidgenossen begann sich K. auch wirtschaftl. von → Konstanz zu lösen, was im 18. Jh. zu neuen Differenzen mit der Stadt bezügl. Markt- und Hafenrechten führte.

Die heute sichtbaren Klostergebäude gehen auf einen Neubau aus der Mitte des 17. Jh.s zurück, der anstelle der 1633 zum zweiten Mal zerstörten Anlage auf einem neuen Gelände rund eineinhalb Kilometer südöstl. des ursprgl. Standorts errichtet wurde. Von 1650–53 wurde als erstes die neue Klosterkirche nach Plänen des Konstanzer Stadtbaumeisters Stephan Gundertsrainer und des Steinmetzes Melchior Gruber errichtet. Die Konventsbauten wurden ein Jahrzehnt später unter der Leitung des Vorarlbergers Michael Beer von der Au und Jakob Sayers begonnen und 1685 fertiggestellt.

Vorgesehen war eine Anlage mit zwei geschlossenen Innenhöfen, von denen einer vollendet wurde, während zwei Flügel des zweiten Hofes nie realisiert wurden.

1760 wurde am nördl. Flügel der Klosterkirche eine Ölbergkapelle angebaut, und ab 1764 begann die Umgestaltung der Kirche und von Teilen der Konventsgebäude im Rokoko-Stil unter der Leitung des Vorarlbergers Johann Ferdinand Beer.

Das Kl. wurde 1848 aufgehoben und in ein Lehrerseminar umgewandelt, wobei der westl. Flügel mit dem Bibliothekssaal und 1854 die südwestl. der Kirche auf dem Friedhof stehende, 1672 geweihte Liebfrauenkapelle mit der Grablege der Chorherren abgebrochen wurden. Nach zwei umfassenden Renovationen im

20. Jh. brannte die Klosteranlage in der Nacht vom 19. auf den 20. Juli 1963 teilw. ab und wurde so weit als mögl. originalgetreu wieder aufgebaut, wobei im Seminarteil die völlig zerstörten Räume neu gestaltet wurden.

→ B.4.1. Kreuzlingen

Q. / L. Siehe die Angaben im Art. B.4.1. Kreuzlingen.
Jürg SCHMUTZ

KULMBACH [C.7.]

Siehe unter: C.7. Plassenburg

KUTTENBERG [C.1.]

(Kutná Hora)

I. CZ, Region Mittelböhmen.

II. Im Zentrum der ehemaligen Slawnikingerdomäne im östl. Mittelböhmen (wo im benachbarten Malin schon vor dem Jahr 1000 Münzen geprägt wurden) entdeckte man am Boden des Zisterzienserstiftes Sedletz kurz nach der Mitte des 13. Jh.s reiche Silberadern, die bald K. (nach dem Iglauer Bergbau) zum wirtschaftl. Herz des Landes werden ließen.

Das bedeutete auch den schnellen Aufschwung des Ortes, der sich im Laufe der Zeit, jedoch spätestens im zweiten Dezennium des 14. Jh.s, zur förmll. Stadt konstituierte, um jedoch schon vorher große Anziehungskraft für fremde Machthaber zu besitzen, die die Stadt erobern wollten. Zuvor schon hat Wenzel II. für K. sein berühmtes *Ius regale montanorum* im J. 1300 durch Gozzo von Orvieto konzipieren lassen. Das erste kgl. Privileg von 1327 gilt noch den Köhlern (*carbonariis*), doch wird schon 1310 K. als *civitas* bezeichnet. Um dieselbe Zeit wird das Stadtsiegel bezeugt. Irgendwann wurden damals auch die zerstreuten Münzstätten im Lande im K. sog. Welschen Hof zentralisiert, der zur wirtschaftl. Zentrale des Landes wurde. Während sich → Karl IV. in K. nur fünfmal kurzfristig aufgehalten hat, ist es bei seinem Sohn → Wenzel, jedoch erst nach dem Jahren 1400, bedeutend anders der Fall gewesen: um diese Zeit ist er dort mind. siebenmal bezeugt, insg.

also knapp ein halbes Jahr, und er hat dort auch mehrere staatl. Verhandlungen geführt. Als seine Res. wählte er sich eben den Welschen Hof, den er schon ab dem letzten Jahrzehnt des 14. Jh.s prächtig umbauen und vergrößern ließ. Am Anfang der hussit. Revolution stand K. unter den Gegnern des Hussitismus und wurde in der zweiten Jahreshälfte 1420 und dann Ende 1421 etliche Male kurzres. von → Sigismund, um den sich dort mehrere wichtige Reichs- und Kirchenf. en sammelten. Bei → Sigismunds Flucht unterlag die Stadt und der Welsche Hof ging in Flammen auf. K. und der renovierte Welsche Hof wurden ab dieser Zeit Zeugen wichtiger innenpolit. Ereignisse, u. a. der Wahl des Landesverwesers Georg von Podiebrad 1448 und 23 Jahre später der Wahl des Nachfolgers Kg. Georgs, Wladislaw II. Jagiello, der hier auch in seinen Anfangsjahren wiederholt residierte und Landtage hielt.

→ A. Luxemburg → B.I. Wenzel (1378–1400)

Q. Zerstreute Urk.n in mehreren Editionsvorhaben, die Chroniken in den FRB III-V, 1882–93.

L. Kutná Hora, hg. von Helena ŠTROBLOVÁ und Blanka ALTOVÁ, Prag 2000 [mit ausführl. Verzeichnis von Literatur, die jedoch fast ausschl. der Stadt und ihrer wirtschaftl. Kraft gewidmet ist].

Ivan HLAVÁČEK

LADENBURG [C.3.]

I. *Lopodun* (2. Jh. nach Chr.); *Lupodunum* (um 370); *Lobetenburc* (755); *civitas Lobetenburgensis* (1199). Stadt im Hochstift Worms; bfl. Stadthof, spätestens ab dem 10. Jh. wichtiger Zentralort des Hochstifts, ab dem 14. Jh. häufigster Residenzort der Bf.e von Worms bis Mitte des 17. Jh, ging 1705 im Gebietstausch mit der Pfgft. an diese über. – D, Baden-Württemberg, Reg.bez. Karlsruhe, Rhein-Neckar-Kr.

II. Die Gemarkung L. liegt auf einem Flußschwemmkegel am nördl. Neckarufer. Am Knotenpunkt zweier früh faßbarer Heeres- und Fernhandelsstraßen und eines Neckarübergangs entstand nach ersten kelt. Siedlungsansätzen in der zweiten Hälfte des 1. Jh.s nach Chr. ein röm. Kastell, in dessen Nähe sich eine um-

mauerte Stadt mit kult. und kulturellen Einrichtungen bildete, die 98 zum Hauptort der *civitas Ulpia Sueborum Nicretum* erhoben wurde. Nach den Alamanneneinfällen fiel die röm. Siedlung zu großen Teilen wüst, wurde aber in fränk. Zeit Hauptort des Lobdengaus und erscheint in karoling. Quellen als *civitas publica*. Aus kgl. Grundherrschaft erhielt der Bf. von Worms im Laufe des FrühMA zunehmende Rechte und Besitz, die alleinige bfl. Stadtherrschaft ist zweifelsfrei ab 965 belegt (Immunitätsprivileg Ottos I.). Der Bf. war mit einem eigenen Hofbezirk, Saalbau und Wirtschaftsgebäuden samt Amtmann präsent. Das Gaugericht tagte nördl. der Stadt (Stahlbühl), der Gaugf. hatte jedoch in L. keine Zuständigkeit. Nach einer vom Bf. geförderten Stadterweiterung um 1200 sind größere Adelshöfe der Wormser Ministerialität in L. auszumachen. Die Bürgergemeinde mit Schultheiß und Schöffen zeigt sich in den Quellen erstmals 1253, später wird auch ein Rathaus erwähnt. L. war trotz des gegebenen Handels und Gewerbes vornehmll. agrar. geprägt und hatte im MA eine geschätzte Einwohnerzahl von 1000–1500. Die städt. Pfarrkirche St. Gallus hatte 1393 auch die Funktion als Hauptkirche der Landkapitel → Heidelberg und Weinheim. Obwohl Aufenthalte des Bf. in L. selten urkundl. faßbar sind, weisen die Ministerialenhöfe, der Domhof und die Schaffnerei des Wormser Kapitels in L. auf die Zentralfunktionen des Residenzortes hin. Die Residenzfunktion L.s intensivte sich seit 1220–30 noch, als die Auseinandersetzungen mit der Stadt → Worms zu einer permanenten Verdrängung des Bf.s aus seiner Cathedralstadt führten, während die Zentralverwaltungen des Bm.s und z. T. auch des Hochstifts immer in → Worms blieben. Dabei gibt es Hinweise, daß die bfl. Lokalverwaltung in L. auch Zentralaufgaben wahrnahm, ab dem 14. Jh. verdichten sich zudem auch die Belege für die tatsächl. Präsenz des Bf.s in L., freilich läßt die für das gesamte Bm. schlechte Überlieferungssituation auch hier Fragen offen. Mitte des 14. Jh. wurden seitens der L.er Bürgerschaft Emanzipationsbestrebungen wirksam, die zu einer Herrschaftsdestabilisierung mit wechselnden Schirmherrschaften und Fehden führten. 1370 konnte der ohnehin auf Kosten des Hochstifts Worms ex-